

Das „halb & halb“ Porträt ...

... oder wie ein „kleiner grauer Mann“ für Aufmerksamkeit & Verwirrung sorgt.

„Wer hat an der Uhr gedreht ...“ – tatsächlich, der Countdown für die documenta13 läuft. In knapp vier Monaten wird die übersichtliche Kasseler City aus allen Nähten platzen. Ein Gewimmel aus Kunst-kennern, Kritikern, Journalisten, Künstlern und jeder Menge zu bestaunender Kunst werden Kassel aus ihrem Dornröschenschlaf wecken. Die innerstädtischen Zeichen stehen bereits auf documenta-Einstimmung. Zentrale Plätze erstrahlen mit aktuellem documenta-Logo, wie die documenta-Halle, die Plakatfläche am Weinberg oder das Fridericianum selbst. Einige Meisterwerke hängen als Wegbereiter sogar an den Haltestellen der beliebten Kasseler Tram, leider werden sie häufig nicht als Meilensteine der Gegenwartskunst erkannt. So sorgen sie anstatt für Vorfreude auf das internationale Großereignis, eher für Verwirrung unter der Kasseler Jugend.

Gerhard Richters prägnantes Arnold Bode Porträt (1964) ist wahrlich ein Meisterwerk und seit dem Ankauf anlässlich der d8 (1987) für immer mit Kassel und seiner documenta verbunden. Außerdem ist Richter gewissermaßen Dauergast auf der Weltkunstausstellung. Er war bei der documenta 5, 6, 7, 8, 9, X und 11. Neulich am Königsplatz wurde ich zufällig „Mithörerin“ einer Unterhaltung zwischen zwei jungen Damen, keine der beiden war älter als achtzehn. Modisch top aber kunstgeschichtlich eher ein Flop, fragte die eine mit Blick auf das typisch graue Bode-Porträt: „Sag mal, weißt du, wer der kleine dicke Mann ist?“ Ihre Freundin gänzlich unbedarft: „Ich glaube, das ist irgend so'n Kasseler Politiker, vielleicht wird wieder irgendeiner gewählt.“ Darauf die Fragende: „Ganz schön alt der Opi, und die könnten auch mal bessere Fotos machen. Sieht ja ziemlich unscharf aus.“

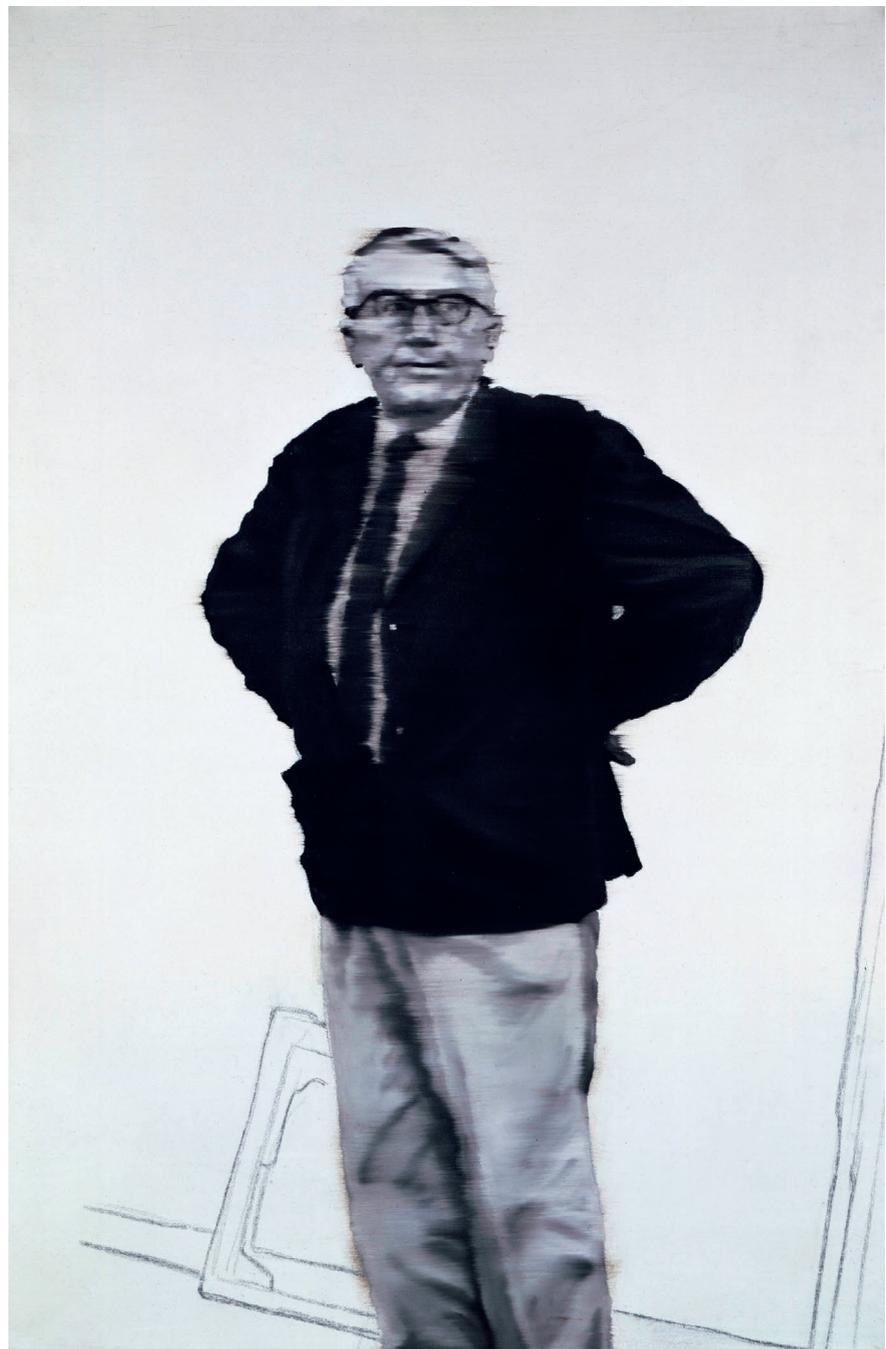
Dauergast der documenta

In diesem Moment hätte ich das Rätsel um den allzu „grauen Mann“ gern aufgelöst,

aber als Kunsthistorikerin und Journalistin habe ich daraus lieber den Stoff für einen neuen Artikel gemacht und zu Richters Bode-Porträt eine kleine Recherche anstellt. Ein perfekter Aufhänger für diese Geschichte ist zudem, dass Gerhard Richter, der Maler dieses außergewöhnlichen Halbfiguren-Porträts, auch noch der bedeutendste und „teuerste“ Künstler der Gegenwart ist und am 8. Februar seinen 80. Geburtstag

feierte. Ich bin ein bekennder Richter-Fan und habe mich schon früh in diesen „Hans Dampf in allen Kunstgassen“ verguckt!

Heute vielfach ausgezeichnet und mit einem Vermögen von ca. 200 Mio. Euro zu den 500 reichsten Deutschen zählend, hat Gerhard Richter in den sechziger Jahren ganz banal mit dem Abmalen von Fotos begonnen. Mit seinen bis heute einzigartigen



Porträts hat Richter definitiv seinen Weg in die Championsleague der Kunst geebnet. Zunächst noch verzweifelt „über die Bilder, die er damals produzierte“, malte der junge Gerd Richter 1962 ein Foto von BB ab und übernahm dieses Kopierverfahren in sein voranschreitendes Werk.

Es schien, als habe er durch diesen Akt das Potenzial von Fotos als Quellenmaterial für seine Gemälde erschlossen, „seither ist Richters Malerei aufs Engste mit der Fotografie verbunden.“ Sein „Atlas“, auf der dX ausgestellt, ist die verbildlichte Ideensammlung des Ausnahmekünstlers. In den Sechzigern entfaltete sich so das ganze Spektrum seiner Porträtmalerei: er malte Angehörige, Politiker, Berühmtheiten, Galeristen, Künstler, Ehefrauen und seine Kinder. Einfache Men-

Modisch top, kunstgeschichtlich flop

schen, die ihn interessierten, bannte er in grau und später in Farbe auf die Leinwand. Der Clou: seine typischen „Bilder von Bildern“ haben nichts mit dem klassischen Porträtgedanken zu tun. Die eigentlich undeutlichen, vermalten Gesichter und Körper entstehen nicht auf langatmigen Sitzungen und sind auch nicht das Konzentrat der gezeigten Persönlichkeit. Von insgesamt mehr als 30 frühen Gemälden ist bekannt, dass sie als Auftragsarbeiten entstanden sind. Mit seinen Portraits von Galeristen, Kunstkennern sowie Ausstellungsmachern liefert er auch eine Widerspiegelung der damaligen Kunstszene. Der Galerist Heiner Friedrich gab 1964 den Auftrag für das Bode-Portrait. Richter empfand das Ergebnis als „eher unbefriedigend.“ So schreibt Richter selbst über das Bildnis (170 x 110 cm): „Die Idee zum Bild hatte Heiner Friedrich, der sich damit Aufmerksamkeit für sich und seine Künstler ertrotzen wollte. Er besorgte irgendwie das Foto und erklärte mir wie wichtig es ist, das Bild zu malen. Ich war nur halb überzeugt davon, und so ist das Bild nicht nur halb ausgemalt, sondern auch nur halb gut.“

„halb gut“ mit riesigem Marktwert

Der Maler machte also keinen Hehl daraus, dass dieser heutige Liebling der Neuen Galerie nicht wirklich gut, sondern eben ‚nur halb‘ gut gelungen ist. Dabei hatte der einflussreiche documenta-Kurator den 1959 noch erfolglosen Richter mächtig beeindruckt. Von einer persönlichen Beziehung zu Bode ist jedoch nichts bekannt. Trotzdem ist es Richter gelungen, die Lichtgestalt

Bode in Macher-Haltung zu inszenieren. Brille und Schlips sind charakteristische Bode-Accessoires. Alles wirkt trotz statischer Bode-Haltung eher dynamisch; Der Bilderrahmen im unteren Bildrand als Indiz für eine Ausstellungssituation. Bode in action, überlegend, wartend, etwas unbeherrscht. Trotz der offensichtlichen Halfertigkeit könnte sich hinter dieser Gestik und Mimik alles verbergen, eben sämtliche Facetten des documenta-Begründers. Gerhard Richter beweist schon mit diesem frühen Porträt sein feines Gespür für die Balance zwischen Vertrautheit und Andersheit.

Auf der d12 (2007) war Richter mit Betty (1977) zu sehen. Es zeigt seine damals 10-jährige Tochter Babette, genannt Betty. Bisher ist nicht bekannt, ob die d13-Leiterin diesen künstlerischen Dauerbrenner im Jahr seines persönlichen Jubiläums ausstellen wird. Er taucht noch nicht auf der Künstlerliste auf. Aber irgendwie gehört Gerhard Richter zur documenta, wie das Bode-Portrait nach Kassel. Jeder sollte ihn kennen oder kennen lernen. Spekuliert man über den heutigen Wert dieses „halb & halb“ Porträts, so darf man nur hoffen dass der Kasseler Jugend bald ein Licht bzw. ein Kerze aufgeht. Denn Richters „Kerze“ (1982) wurde am 14. Oktober 2011 vom Londoner Auktionshaus Christie's für 10,5 Millionen Dollar versteigert. Ein privater Sammler erhielt den Zuschlag. Was mag wohl dieser „kleine graue Mann“ heute wert sein und warum hat er bisher so wenig junge Anhänger?

Angelika Froh

Literatur: Paul Moorhouse: Die Porträts von Gerhard Richter. Erscheinungen malen. DuMont Buchverlag Köln, 2009



d-Erinnerung

Um die Wurst

Meine älteste Erinnerung an die Documenta stammt aus dem Jahr 1968. Ich war sieben Jahre alt, als die Documenta IV stattfand. Was Kunst ist, wusste ich wohl kaum (meine eigenen Produkte zählten gewiss nicht dazu), was eine Wurst ist, natürlich schon. Und „Wurst“ wurde im Volksmund der erste Docu-



menta-Beitrag von Christo und Jeanne-Claude genannt, ein riesiger, in der Tat wurstähnlicher Ballon mit Künstlernamen „5600 cubicmeter package“. Dass Kunst nicht nur schön ist, sondern auch viel Arbeit macht, hier war es zu erleben, denn das widerspenstige gasgefüllte Objekt wollte nicht stehen und wurde so zum Stadtgespräch. Ich meine sogar, mich zu erinnern, dass wir es auf unserem Balkon in Wilhelmshöhe hörten, als der Ballon mit lautem Knall platzte. Später gelang es dann doch, die Wurst aufzustellen, Man muss die Sache nur richtig angehen (s. Foto).

Johannes Mundry